

Birgit Oberdorfer

## Ute Binder: Empathieentwicklung und Pathogenese in der Klientenzentrierten Psychotherapie. Überlegungen zu einem systemimmanenten Konzept.

Hohenwarsleben: Westarp, (Ed. Klotz), 2019, 4. Auflage, 145 Seiten, ISBN: 978-3-86617-163-3. EUR (D) 24,95 / EUR (A) 25,70.

Ute Binder, eine der großen Frauen, die unsere Personzentrierte Psychotherapie so maßgeblich mitgestaltet und weiterentwickelt hat, nimmt uns mit diesem „Büchlein“ (sehr kompakt und doch äußerst differenziert!) mit in ihre hochspannende Welt der Empathie.

Sie versucht an Hand von vielen praxisverschränkten Beispielen, sowie aus der wissenschaftlichen Forschung, uns die Entwicklung von Empathie näher zu bringen.

Jeder von uns verfügt über ein gewisses Ausmaß an Empathie, das sehr individuell in unserem Leben entstanden ist und sich spezifisch in uns und unserer Arbeit zeigt. So heften wir Personzentrierte Psychotherapeut\*innen uns diese Fähigkeit mit voller Überzeugung und Selbstverständlichkeit an unsere Brust – häufig ohne einen genauen Blick darauf zu werfen.

Aber was beinhaltet dieser Begriff „Empathie“ im Wesentlichen, wodurch kommt sie in uns zu Stande, wie arbeiten wir mit unserer Empathiefähigkeit in therapeutischen Prozessen – im Positiven, wie Negativen?

In diesem Buch, das aus einem Vortrag entstanden ist und nun in der 4. unveränderten Auflage wieder erhältlich

ist, versucht Ute Binder zu Beginn Beispiele für verschiedene Empathieformen und -vorformen zu geben, gibt einen Überblick in das entwicklungspsychologische Entstehen der Gefühlsübernahme, wie z. B. über Motor-Mimicry, über Personal distress, ebenso über kognitive soziale Perspektivenübernahme. So richtet sie besonders ihre Aufmerksamkeit auf die „Entwicklung der Empathie in die Persönlichkeit“ (S. 83f.), ihre Identität und Kontinuität mit deren Folgen von Defiziten. Anschließend stellt Ute Binder eine Verbindung zu verschiedenen Störungen wie Schizophrenie, Borderline-Störung, Anorexie, Depression und soziopathische Persönlichkeit her.

Ute Binder hält hier ein Plädoyer für die differenzierte Betrachtung der Empathie und sieht es als „Aufgabe des Therapeuten, sich um die für ihn notwendige Aufrechterhaltung von Bedingungen, die seine Empathiefähigkeit absichern, zu bemühen“ (S. 112).“

Ute Binder ist nicht ganz leicht zu lesen (auch zu Schulden des nicht so guten Druckes), aber schafft es dennoch, mich immer wieder zu faszinieren. Aus einem schnellen Hineinschauen in ihre Werke wird ganz leicht ein Eintauchen, ein wirkliches Verstehen-Wollen, ein Abgleichen und Verbinden meiner persönlichen und therapeutischen Erfahrungen, mit dem Gefühl am Ende, dass sich durch das Lesen ihrer Schriften etwas mehr in mir klärt und erweitert.

Ute Binder – immer wieder eine wertvolle Bereicherung!

---

Birgit Oberdorfer, MSc, geb. 1977, Personzentrierte Psychotherapeutin (ÖGWG), Säuglings-, Kinder- und Jugendpsychotherapeutin, Lehrtherapeutin der ÖGWG; lebt und arbeitet in freier Praxis in Villach.

Katharina Fischer

## Dorothea Kunze-Pletat: Personzentrierte Erwachsenenpädagogik. Die pädagogische Beziehung als Mittelpunkt im Lehr-Lern-Prozess

Wiesbaden: Springer VS, 2019, 580 Seiten, ISBN: 978-3658245443. EUR (D) 64,99 / EUR (A) 66,81 / CHF 95,90.

Mit dem Begriff „facilitation of learning“ beschreibt *Dorothea Kunze-Pletat* eine personzentrierte Form der Lernförderung, die innovativ den Ansatz nach Carl R. Rogers mit aktuellen pädagogischen Theorien aus der Erwachsenenbildung verknüpft.

Deren Schnittmengen bilden das humanistische Menschenbild, ein damit verbundenes Verständnis von Persönlichkeitsveränderung und personzentrierte Überlegungen zu Bildung und Lernprozessen. Nach *Kunze-Pletat* bringen personzentrierte Pädagog\*innen „ihre Fach- und Methodenexpertise nicht als ein direktes, explizites oder implizites Änderungswissen ein. Sie sind professionell und streitbar, indem sie ihre Expertise zur kritischen Selbstbeurteilung zur Verfügung stellen“ (S. 422). Die damit verbundenen Konsequenzen für eine personzentrierte

---

Katharina Fischer, Dr.<sup>in</sup>, Personzentrierte Psychotherapeutin/Supervisorin, Ausbilderin für Psychotherapie der APG-IPS, Lektorin des APG-Propädeutikums Wien/Linz, Erziehungswissenschaftlerin, Leiterin der Diversitätsstelle (Pädagogische Hochschule der Diözese Linz).

Erwachsenenpädagogik werden in der Publikation forschungsbasiert diskutiert.

Die Publikation untergliedert sich in 7 Großkapitel, die nachstehend vorgestellt werden.

### 1- Einleitung

*Kunze-Pletat* geht davon aus, dass eine personenzentrierte Lernförderung dann gelingt, wenn sich Lernende hinsichtlich ihres spezifischen Lern- oder Seminaranliegens bzw. in deren Lernprozessbegleitung durch einen sog. „group facilitator“ d.h. einen Pädagogen\* einer Pädagogin kongruent, mit bedingungsfreier positiver Beachtung empathisch verstanden fühlen (S. 425). Die darin erlebte Beziehungsqualität und die Art, wie Klient\*innen und Lernende mit ihrem Erleben in Kontakt sein können, werden in diesem Konzept als die entscheidenden Wirkfaktoren für Veränderung und Lernen betrachtet. *Kunze-Pletat* geht auch davon aus, dass diese spezielle Art von Beziehung ein Lernklima schafft, welches emotionale Sicherheit bietet und neue oder veränderbare Erfahrungen auf organismisch-kognitiv-emotional-sozialer Ebene ermöglicht. Eine lernende Person ist also jemand, die in ihrer Selbständigkeit und Beziehungsangewiesenheit gesehen und anerkannt wird; gleichzeitig wird auch ihr relationaler und substantieller (Persönlichkeits-)Anteil als Lern- und Entwicklungspotenzial beachtet und genützt. Auf Basis dieser Grundannahmen, der diskursiven Auseinandersetzung mit diversen autobiografischen Beiträgen Rogers, dem Einbezug von vier ausgewählten Rogers-Biografien sowie einer akribischen Dokumentenanalyse von Rogers Werken und Beiträgen zwischen 1942–1983, setzt sich *Kunze-Pletat* zum Ziel, die Rekonstruktion einer Theorie einer personenzentrierten Erwachsenenpädagogik darzulegen.

### 2 – Methodisches Vorgehen zur Theorieentwicklung einer Personenzentrierten Erwachsenenpädagogik

*Kunze-Pletat* vertritt die Ansicht, dass alle relevanten Ableitungen für eine personenzentrierte erwachsenenpädagogische Theoriebildung in den ersten psychotherapeutischen Publikationen Rogers (ab 1942) zu finden sind, also lange bevor Rogers 1969 (dt. 1974) sein erstes explizit pädagogisches Werk „Lernen in Freiheit“ veröffentlichte. Eine besonders relevante Publikation sieht die Autorin im Werk „Die nicht-direkte Beratung“ (1987), in der Rogers (1.) die Herstellung einer hilfreichen Beziehung und (2.) eine personenzentrierte Kommunikationstheorie beschreibt. Diese personenzentrierte Beziehungstheorie stellt nach *Kunze-Pletat* die grundlegende Metatheorie personenzentrierten Lernens bereit, da sie eine Philosophie der zwischenmenschlichen Beziehung(en) beschreibt und auf *alle*

zwischenmenschlichen Situationen angewendet werden kann; somit auch auf Beziehungen zwischen Lehrenden und Studierenden (Rogers, 1983).

### 3 – Rogers’ pädagogische Biografie, die Entwicklung der Personenzentrierten Konzeption und Quintessenzen für eine Personenzentrierte Erwachsenenpädagogik

In diesem Abschnitt beschäftigt sich *Kunze-Pletat* mit jenen biografischen Etappen, die sie als wesentlich für Rogers Konzeption einer personenzentrierten Pädagogik betrachtet. Schon im Studium war Rogers davon fasziniert, wie die Reformpädagogen G. Humphrey und A. C. McGiffert Personen und Gruppen gänzlich ohne traditionelle Leitungsübernahme dazu motivierten, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen (und treffen zu dürfen) sowie Mitverantwortung zu übernehmen. Zentralen Einfluss nahm ebenfalls seine sechsmonatige Reise nach China. Hier erlebte er eine bedingungsfreie Anerkennung unterschiedlicher Weltanschauungen und die Unterstützung zum freien, intellektuellen Austausch. Dies war ein völliges Kontrastprogramm zu seinem eigenen Aufwachsen, als Kind eines bürgerlichen, erzieherisch-kontrollierenden Elternhauses. Weitere wesentliche Lernerfahrungen sammelte Rogers durch die Reformpädagogen John Dewey und William Kilpatrick. Beide waren Mentoren für eine Haltung, in der bedingungsfreie positive Beachtung, lebenslanges und projektbezogenes Lernen, die Würde und Freiheit der Person den Kern von Lehren und Lernen bildeten.

Mit Blick auf die Erwachsenenpädagogik, sieht *Kunze-Pletat* hier folgende Punkte als relevant:

- Förderung der emotionalen Unabhängigkeit (von einem Gruppenleiter) und des kritischen, freien Denkens,
- Verzicht auf direktives Lehren, Unterweisung und „Belehrungsdidaktik“ sowie
- die Entwicklung von Vertrauen in die Potenz der Gruppe.

### 4 – Carl Rogers als Pionier eines Personenzentrierten Wissenschaftsverständnisses

Rogers leistete Pionierarbeit, in dem er erstmals eine quantitativ-qualitative Form der Sozialforschung entwickelte, als auch die besondere Bedeutung von Subjektivität betonte. Sein Forschungsinteresse umfasste nach *Kunze-Pletat* aber nicht nur psychologische Themen, sondern bezog stets auch pädagogische Themenbereiche mit ein. Die Autorin verweist hier etwa auf Rogers Ausführungen von 1983 zum „Manko der Wirksamkeitsforschung in der Pädagogik“. Darin kritisiert er die Entwicklungsresistenz von Schule, die er vorwiegend im Mangel einer fundierten Evaluation sieht. Es „fehlt (...) der Schule fast völlig an einem Nachweis, wie wirksam letztlich ihre Arbeit

ist (...) in der Erziehung an Schulen und Universität gibt es ein solches System des Feedbacks nicht“ (Rogers, 1984, S. 241).

### 5 – Personzentriertes Lernen – Überlegungen zu einer Personzentrierten Erwachsenenpädagogik

Rogers vertrat die These, dass eine Person nicht nur die eigene Wahrnehmung der äußeren Umwelt differenzieren und modifizieren kann, sondern auch die Möglichkeit hat, ihr Selbstkonzept und die Wahrnehmung ihrer inneren Erlebenswelt zu verändern. Personzentriertes Lernen heißt demnach „(Her-)Ausbildung und nicht Einübung oder Training“ (Schmid, 2002, S. 30), sodass die Potenzialentfaltung von innen heraus geschieht. Die Signifikanz des Lernens ist nach *Kunze-Pletat* wiederum an die Selbstbewertung der eigenen erfahrenen Lehrinhalte und der „subjektiven Wirklichkeit der Lernenden“ gebunden (Rogers, 1974, S. 13), sodass direkte Konzepte wie Zwang, Belehrung oder fremdbestimmtes Lernen grundlegend abzulehnen sind. Mit Blick auf eine personzentrierte Erwachsenenpädagogik leitet die Autorin weiter ab, dass Lernen konsequent als Selbstaneignung und Selbstentdecken konzipiert werden muss. Auch ist es nach Sicht der Autorin erwiesen, dass die pädagogische Beziehung selbst, wenn sie von Gruppenmitgliedern wahr- und angenommen wird, das signifikant veränderungsbewirkende und lernfördernde Element ist (S. 261).

### 6 – Einbettung eines quantitativen Prozessevaluationsbogens in ein qualitatives Prozess- und Outcome-evaluationsdesign für personzentrierte Weiterbildungen

In diesem Abschnitt stellt *Kunze-Pletat* einen faktorenanalyisierenden Prozessevaluationsbogen vor, den sie über mehrere Jahre hinweg speziell für den personzentrierten Fort- und Weiterbildungsbereich entwickelt hat. Die Autorin versuchte hier ein erwachsenenpädagogisches, personzentriertes Gesamtevaluationskonzept zu generieren, das sowohl multimethodische, qualitative Evaluationsverfahren als auch einen quantitativen Anteil inkludiert. Die finale Konzeption des „pce-Aneignungsprozessbogens“ (pce-APB) wurde mit personzentrierten Theorien verzahnt und nach Aspekten des Zusammenwirkens von individuellem und relationalen Lernen, der Non-Direktivität, der Prozesscharakteristika des Selbst, der Stressreduktion und der Förderung der Gruppenpotenz transparent gemacht. Außerdem wurden Lernverläufe in Individual- und

Gruppenkursen erhoben. Der überprüfte Evaluationsbogen wird aktuell in der Weiterbildungspraxis eingesetzt und künftig einer erneuten Faktorenanalyse unterzogen werden. Die gewonnenen Studienergebnisse können im Anhang der Publikation eingesehen werden.

### 7 – Zusammenfassung

*Kunze-Pletat* fasst zusammen, dass ein personzentriertes Verständnis von Lernen durch Selbstaneignung, Selbstentdecken und Selbsterfahrung gekennzeichnet ist. Ein\*e personzentrierte\*r Pädagog\*in stellt hierfür ein Beziehungsangebot bereit, das den\*die Lernende auf Basis non-direktiver Begleitung darin unterstützt, sich mit eigenen Fragestellungen selbständig und frei zu beschäftigen. Nehmen Lernende dieses Klima an, so können sie das Lernmaterial in Bezug zu sich selbst setzen und beginnen sich kritischer zu reflektieren.

### Diskussion

Die vorliegende Publikation zeichnet sich durch einen mehrperspektivischen Themenzugang aus, dessen Kern in der Frage nach einer personzentrierten Erwachsenenpädagogik liegt. Rogers selbst hatte noch zu Lebzeiten wesentliche Impulse für die Pädagogik bereitgestellt. *Kunze-Pletat* zeigt aber auch, dass Rogers Wissen, kombiniert mit heutigen Überlegungen zu Lehren und Lernen nichts an Aktualität verloren haben. Im Gegenteil: Wir sind an einem Punkt, wo dessen Implementierung in das Bildungssystem mehr als notwendig erscheint, um Beziehung und Begegnung in deren Wirkkraft explizit einzubringen, einzufordern und zu sichern. Diese Publikation ist daher für Professionsgruppen im psychosozialen und pädagogischen Arbeitsfeld gerne zu empfehlen.

### Literaturverzeichnis

- Rogers C. R. (1974). *Lernen in Freiheit. Zur Bildungsreform in Schule und Universität*. München: Kösel (Original erschienen: 1969).
- Rogers, C. R. (1984). *Freiheit und Engagement – Personzentriertes Lehren und Lernen*. München: Kösel (Orig. erschienen: 1983).
- Rogers, C. R. (1987). *Die nicht-direktive Beratung*. Frankfurt: Fischer (Orig. erschienen: 1942).
- Schmid P. F. (2002). Was ist personzentriert? Zur Frage von Identität, Integrität, Integration und Abgrenzung. In C. Iseli, W. W. Keil, L. Korbei, N. Nemeskeri, S. Rasch-Oswald, P. F. Schmid, & P. G. Wacker (Hrsg.), *Identität-Begegnung-Kooperation. Person-/Klientenzentrierte Therapie an der Jahrhundertwende* (S. 219–254). Köln: GwG-Verlag.